

MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung

Herausgegeben von Peter Dinzelbacher

Band 13 · 2000



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: Robert LUFF, Wissensvermittlung im europäischen Mittelalter. 'Imago mundi'-Werke und ihre Prologe (Texte und Textgeschichte 47), Tübingen 1999, in: Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung 13 (2000), S. 336-338.

löbliche Ausnahme zitiert sie: Grover A. Zinn Jr., "Historia fundamentum est. The role of history in the contemplative life according to Hugh of St. Victor", in: *Contemporary reflections on the medieval Christian tradition. Essays in honor of R.C. Petry*, ed. G.H. Shriver, Durham NC 1974, 135-158, sowie weitere Arbeiten des gleichen Autors.

Dr. E. Mégier · Via Indipendenza 10 · I-21023 Besozzo

Robert Luff, Wissensvermittlung im europäischen Mittelalter, 'Imago mundi'-Werke und ihre Prologe (Texte und Textgeschichte 47), Niemeyer, Tübingen 1999, 586 S. mit 10 Abb.

Die interdisziplinär ausgerichtete Dissertation analysiert den Vorgang der Vermittlung enzyklopädischen Wissens an ein lateinisch gebildetes und volkssprachliches Publikum anhand der Prologe ausgewählter 'imago mundi'-Werke des 12. bis 15. Jahrhunderts. Im Zentrum dieser weit gesteckten Aufgabenstellung stehen kommunikationstheoretische Fragen zu Trägern, Selbstverständnis, Intention, Sprache und Publikum, zu den Vorgängen der Wissensselektion und -modifikation sowie zu den Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen. Die gründliche und materialreiche Untersuchung erfaßt in chronologischer Reihenfolge das Handbuch des Glaubens 'Elucidarium' des Honorius Augustodunensis, den deutschen 'Lucidarius', den 'Hortus deliciarum' der Herrad von Hohenburg, den altfranzösischen 'Livre de Sidrac', verschiedene am Hofe Alfons des Weisen von Kastilien erstellte Werke, insbesondere 'El libro del saber de astrologia', Brunetto Latinis Hand-

buch für Politiker 'Li Livres dou Tresor', Hiltgart von Hürnheims Übersetzung von Pseudoaristoteles sowie Christine de Pizans 'Livre de la Cité des Dames' unter dem Motto des Schreibens als Flucht vor der Realität. Diese Textauswahl, die trotz aller Bemühungen um Repräsentativität etwas willkürlich wirkt und Autorinnen überdurchschnittlich bevorzugt, orientiert sich angesichts der vorhandenen Quellenfülle vorwiegend an gut erschlossenen kritischen Editionen enzyklopädischer Werke mit Prologen oder prologähnlichen Abschnitten. Diese selektive Restriktion wird allerdings durch einen umfangreichen Anhang (461-572) abgemildert, in dem zahlreiche Auszüge aus wichtigen Vergleichstexten ergänzend abgedruckt sind.

Die thematische Konzentration auf die Prologe, die häufig eine legitimierende oder programmatische Funktion besitzen, erlaubt es nach einer Aufdeckung der angewandten topischen Redestrategien, differenziert Veränderungen in Art und Zielsetzung der Wissensvermittlung festzustellen. Wichtige Indikatoren sind das intendierte und das tatsächlich erreichte Publikum: Das in 380 Textzeugen überlieferte 'Elucidarium', ein multifunktional einsetzbarer Lehrdialog zur kompakten und eingängigen Schilderung der heilsgeschichtlichen Ordnung, richtete sich um 1100 noch primär an eine kirchlich-klösterliche Leserschaft. Der jüngere deutschsprachige 'Lucidarius' fand in erster Redaktion bereits bei Klerikern und Laien, also der Gemeinschaft aller Gläubigen, Verbreitung, ehe man ihn später zweimal mit einem neuen Prolog ver-

sah, um die Aufmerksamkeit veränderter Leserkreise auf das altbewährte Buch zu lenken, nämlich im 13. Jahrhundert mit einer fiktiven Entstehungsgeschichte um Heinrich den Löwen als Legitimationsfigur und erneut um 1535 mit einer ausführlichen Begründung der umfangreichen Streichungen und Erweiterungen zugunsten einer nunmehr konfessionell bereinigten, kurzweiligen und profanen Natur- und Weltbeschreibung. Der in einer einzigen exklusiven Prachthandschrift überlieferte 'Hortus deliciarum', dessen praktisch-didaktische Ausstattung (Glossen, Merkverse und Miniaturen) beredtes Zeugnis für ein weibliches Halbliteratentum ablegt, wandte sich hingegen an die hermetisch abgeschlossene klösterliche Kommunikationsgemeinschaft der Hohenburger Augustinerkanonissen. Alle anderen Werke berücksichtigten bereits stärker die Schicht der höfisch-adeligen Rezipienten, obwohl sich dabei intendierter und realer Adressatenkreis (nachzuweisen über Besitzeinträge, Benutzerspuren und andere Rezeptionszeugnisse) nur selten deckten.

Auch wenn jedes Werk natürlich einer eigenen Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte ausgeliefert war, kann Luff besonnen verdeutlichen, daß im Laufe des 13. Jahrhunderts allmählich ein komplexer Wandlungs- und Adaptionvorgang in Richtung 'neuzeitlich' anmutender Methoden einsetzte: Die in der antiken Rhetorik begründeten Anonymisierungsstrategien, derer sich die aus dem klerikal-klösterlichen Ambiente stammenden Vermittler eines gottgegebenen Wissens bedienten, wichen einem ausgeprägten Selbstbewußtsein

der zunehmend ihren Namen nennenden, oft laikalen Autoren. Eine neue Generation, vertreten durch Arbeitsgemeinschaften von Kompilatoren und Übersetzern ebenso wie durch individuelle Autorenpersönlichkeiten, verlieh den Inhalten eine neue Strukturierung. Zwei neue Modelle der enzyklopädischen Wissensorganisation durchbrachen die traditionelle Schöpfungsorientierung: das bekanntlich anthropozentrische, an positivem Handlungswissen ausgerichtete Modell des Frühhumanismus und ein unsystematisches, die Spontaneität der Gesprächssituation zum Programm erhebendes Modell, das sich an einer Strukturlosigkeit orientaler Provenienz orientierte. Gleichzeitig wuchs die 'curiositas', die half, die traditionell-symbolische Weltsicht aufzubrechen. Mit der voranschreitenden Popularisierung der Wissenschaften nahm zudem die Bedeutung der jungen Volkssprachen zu, insbesondere des Französischen (wie im altfranzösischen 'Livre de Sidrac', bei Brunetto Latini oder Christine de Pizan), gegenüber dem lange Zeit dominierenden Latein; aber bereits am Hofe Alfons des Weisen von Kastilien wurde die Mehrsprachigkeit zur Norm, und die gelehrte Nonne Hiltgart von Hürnheim übersetzte ein naturwissenschaftlich-medizinisches Spezialwissen für ein breites Hör- und Lesepublikum ins Deutsche, auch wenn die Wirkung der letztlich als Hausbuch süddeutscher Zisterzienserklöster benutzten Schrift regional und funktional stark eingeschränkt blieb.

Insgesamt liefert diese beeindruckend kritisch und überzeugend argumentierende Studie also zahlreiche

Anregungen zu einem bemerkenswerten Thema. Es wäre deshalb zu wünschen, daß vorliegender Ansatz über die Fachgrenzen hinweg fortgeführt wird, um unser Bild der Wissensvermittlung im hohen und späten Mittelalter weiter zu präzisieren.

*Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner · FB 5:
Gesellschaftswissenschaften · Universi-
tät Kassel · D-34127 Kassel*

Ron Baxter, *Bestiaries and Their Users in the Middle Ages*, Sutton Publishing, Thrupp, Stroud, Gloucestershire 1998, xiv, 242 S., 2 Tabellen, 48 schwarz-weiße Abb., 9 Farbfotos

In dieser Studie geht es um den *Physiologues* bzw. um die hochmittelalterlichen Bestiarien, die überwiegend in England geschrieben wurden und trotz ihrer umfangreichen Tierdarstellungen keineswegs als mittelalterliche zoologische Abhandlungen zu bezeichnen sind. Vielmehr handelt es sich um moraltheologische Schriften, in denen Tiere als Repräsentanten von Tugenden und Untugenden bzw. göttlichen Figuren abgebildet und beschrieben werden. Baxter bemüht sich darum, das Wesen und die Funktion dieser Bestiarien zu analysieren und die Veränderungen von Text und Bild anhand von genauen Vergleichen der überlieferten Sammlungen zu identifizieren.

Die Diskussion der vielen mittelalterlichen *Physiologus*-Texte reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück und wird hier im ersten Kapitel ausgiebig – fast zu ausgiebig – zusammengefaßt, kritisch erörtert und weitgehend als irregeleitet zurückgewiesen. Die eigentliche Untersuchung beginnt im zweiten

Kapitel damit, daß Baxter die zielgerichtete und intentionale Komposition der Tier- und Pflanzendarstellungen in ihrer ideologischen Struktur identifiziert, wobei er sich vor allem auf den *Physiologus* B-Text konzentriert, der die Grundlage für alle lateinischen Fassungen, die zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert in England geschrieben wurden, bildete. Die Tiere wurden offensichtlich gemäß der Lektion, die sie vermitteln sollten, zusammen behandelt, was sich jeweils auf die biblische Botschaft bezieht, d.h. sie stehen ein für Christus, den Teufel, die Gemeinschaft der Gläubigen etc. Baxter bemüht sich immer wieder, explizit die Vermutung zurückzuweisen, daß es sich bei dem *Physiologus* um eine mittelalterliche Zoologie gehandelt habe; statt dessen seien die Tiere nur als Aktanten im Sinne von A.J. Greimas anzusehen, die eine Botschaft vermittelten. Die Beweislast ist letztlich erdrückend, aber der Autor rennt auch offene Türen ein, denn die theologisch-symbolische Funktion schlechthin von mittelalterlichen Bildern bzw. Skulpturen ist oftmals konstatiert worden und bedürfte, gerade weil es sich um den *Physiologus* handelt, nicht solch ausführlicher Diskussionen um den Realitätsgehalt.

Im dritten Kapitel vergleicht Baxter zunächst die ältesten englischen Bestiarien in lateinischer Sprache miteinander und beobachtet, daß die Schreiber beträchtliche Änderungen durchführten, was somit ausschließt, daß alle Fassungen weitgehend identischer Natur gewesen sind. Die einzelnen Handschriften bzw. Handschriftengruppen finden hier genaue Berücksichtigung, insoweit als